

Johannes Priesemann/Alfred Eibl

# Das Geld gehört uns allen!

Statt Paypal, »Libra«, AliPay: **Alternativen**  
zur digitalen Überwachung  
und Kontrolle

VSA:

支付宝



Alfred Eibl/Johannes Priesemann  
Das Geld gehört uns allen!

*Alfred Eibl*, Ingenieur, nach 42 Arbeitsjahren im Beruf, als Betriebsrats- und Aufsichtsratsmitglied eines DAX-Unternehmens, als Mitglied der Tarifkommission der IG Metall in Bayern, jetzt bei Attac als Spezialist für Finanzmärkte und Steuern aktiv.

*Johannes Priesemann*, Jurist, nach über 35 Jahren als Rechtsanwalt, Beamter, nationaler Experte, Personalvertreter und Gewerkschafter, Manager und Seniorberater in der deutschen Bankenaufsicht, bei der EU-Kommission, dem Europäischen Währungsinstitut und der EZB freischaffend tätig.

Die vertretenen Ansichten sind die der Autoren; sie sind nicht, bzw. nicht vollkommen oder noch nicht die ihrer ehemaligen Arbeitgeber und Dienstherrn. Die Autoren danken vielen Menschen für fachliche und stilistische Hinweise. Sie danken ebenso dem VSA: Verlag und Klaus Schneider für sein hervorragendes Lektorat. Alle Fehler und Irrtümer nehmen die Autoren auf sich.

**Alfred Eibl/  
Johannes Priesemann  
Das Geld gehört uns allen!  
Statt PayPal, »Libra«, AliPay:  
Alternativen zur digitalen  
Überwachung und Kontrolle**

**[www.attac.de](http://www.attac.de)**

**[www.vsa-verlag.de](http://www.vsa-verlag.de)**

© VSA: Verlag 2020, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg

Titelbild: Montage aus obeylesin/Photocase und

Alpari Org/flickr.com (CC BY 2.0)

Alle Rechte vorbehalten

Druck- und Buchbindearbeiten: Beltz Grafische Betriebe GmbH,

Bad Langensalza

ISBN 978-3-96488-049-9

# Inhalt

<b>Einleitung</b> .....	7
<b>1. Wie unser Geld entsteht und vergeht</b> .....	9
1.1 Was sich Erika und Max unter Geld vorstellen und welche Märchen ihnen erzählt werden .....	9
1.2 Das falsche Bild: Banken als Geldvermittler .....	10
1.3 Wie Geld entsteht .....	14
1.4 Warum Banken eine Zentralbank brauchen .....	16
1.5 Wie Geld wieder vergeht .....	23
<b>2. Währung und Geld</b> .....	28
2.1 Was ist eine Währung? Was ist Geld? .....	28
2.2 Wie sind Währungen und Geld rechtlich geordnet? .....	29
<b>3. Wie verdienen Banken Geld und wann bekommen sie Probleme?</b> .....	40
3.1 Wie verdienen Banken Geld? .....	40
3.2 Und wann bekommen Banken Probleme? .....	43
<b>4. Währungen und Geld: Die ganze Familie</b> .....	45
4.1 Welches Geld haben »wir alle« .....	45
4.2 Welches Geld brauchen »wir« für uns selber? .....	51
4.3 Was unsere Gelder alle nicht können .....	58

<b>5. Geld, Daten, Überwachung – womit wir bezahlen</b> .....	59
5.1 Womit die Zentralbank das Bezahlen bezahlt .....	59
5.2 Was kostet das Bezahlen? .....	70
5.3 Plattformen machen (nicht nur) Banken platt .....	76
5.4 Womit bezahlen wir bei Libra das Bezahlen? .....	84
<b>6. Geld und Krise</b> .....	90
<b>7. Warum das Geld uns allen gehört</b> .....	99
7.1 Recht macht Geld gültig, wir alle setzen das Recht .....	99
7.2 Alles Geld der Welt .....	99
<b>8. Was tun?</b> .....	102
8.1 Bargeld – der Daten und der Freiheit wegen .....	103
8.2 Recht auf analoges Leben .....	103
8.3 Zentralbankgeld auf unsere Konten .....	104
8.4 Bezahlen, sparen und die Zukunft des Geldes .....	105
8.5 Demokratisch über unsere Währung, Banken, Kredite und unser Wachstum entscheiden .....	107
<b>9. Eurokonten für ein sicheres und überwachungsfreies Geld</b> .....	112
Eurokonten – Funktionsweise, Für und Wider .....	112
Glossar .....	118
Literatur .....	124

# Einleitung

In diesem Buch geht es um Irrtümer über Geld und Wirtschaft und damit verbundene Irrwege. Darum wie Geld entsteht und vergeht. Wer mit Geld Geld verdient und wer es verliert. Was mit dem Geld in einer digitalisierten und globalisierten Welt geschieht. Wer das Geld und die Wirtschaft kontrolliert. Und schließlich darum, welchen Wert die über uns erfassten Daten in einer digitalisierten und globalisierten Welt haben.

Daneben geht es auch um folgende Fragen: Welches Verhalten sollten wir uns in einer solchen Welt angewöhnen, welche Rechte und öffentlichen Dienste einfordern? Welche Ziele und Werte sollen unser Handeln bestimmen? Und wie antworten wir zudem auf Überwachung und Datenausbeutung durch IT-Giganten und Staaten?

Das alles sind wichtige, zu klärende Fragen. Denn wir leben in einer Geldwirtschaft. Geldbesitz und in Geldwerten ausgedrückter Besitz bestimmt in immer größerem Umfang unser Leben. Nur wer Geld besitzt oder verdient, ist anerkanntes Mitglied der Gesellschaft und hat volle Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Um an Geld zu kommen, sind die meisten Menschen darauf angewiesen, für Geld zu arbeiten.

Geld ist ein gesellschaftliches Gut. Den finanziellen Nutzen aus dem Netzwerkgut Geld eignen sich gegenwärtig zum allergrößten Teil private Akteure an, obwohl es von der Gemeinschaft geschaffen wird. Neben die Banken treten mehr und mehr die sogenannten Schattenbanken, Fintech-Unternehmen, neue, rein digitale Finanzdienstleister und die großen IT-Plattformunternehmen wie Google, Facebook, Apple, WeChatPay oder Alipay. Das von Facebook & Co. vorangetriebene Projekt Libra, die angestrebte neue Form eines Weltgeldes, steht ebenfalls dafür.

Die Informationstechnologie und ihre Nutzung bringen eine vollkommen neue Verteilung von Wissen und Macht mit sich. Dieses Wissen und diese Macht basieren auf Daten über unser Verhalten im Netz und auch außerhalb. Seit Jahren werden von einigen wenigen IT-Giganten massiv und weitestgehend außer-



halb jeder demokratischen Kontrolle private Daten erfasst, analysiert und vermarktet. Besonders brisant ist diese Aneignung von Information, wenn Daten von Geldbewegungen und Verhaltensweisen gemeinsam erfasst werden: Wo Private sich den Netzwerknutzen des Geldes und zugleich die Daten über das Verhalten der Nutzer aneignen, wird das Risiko der kompletten Durchleuchtung des Individuums zur Gefahr für Menschenwürde und Selbstbestimmtheit

Der mit der Digitalisierung einhergehende Strukturwandel, der etliche Wirtschaftssektoren in unterschiedlichem Maße umzuwälzen droht (vgl. dazu Paternoga/Rätz/Piétron 2019), geht nicht spurlos an unserem Zahlungsmittel vorbei. Das birgt, wie so vieles, Risiken, aber auch Chancen. Wird das Geld mehr und mehr zu einem von großen Privatkonzernen verwalteten Machtinstrument oder könnte gar die Chance ergriffen werden, es endlich zu dem zu machen, was es eigentlich sein sollte: ein öffentliches Gut für die Allgemeinheit?

Doch zunächst ist zu klären, was Geld eigentlich ist, wie es entsteht, wächst und wieder vergeht. Zwar hantieren wir täglich damit, doch immer noch halten sich hartnäckig Mythen und Irrtümer, die es auszuräumen gilt. In diesem Zusammenhang ist die Rolle der Banken und Zentralbanken zu beleuchten, da diese für die derzeitige Ausgestaltung des Geldwesens bestimmend sind. Aus diesen Analysen sollte deutlich werden, welches Geld wir brauchen und welches gerade nicht. Denn Geld ist nicht Geld. Es gibt eine ganze Familie an Geldformen, deren einzelne Mitglieder wir kurz porträtieren werden. Dies mündet am Ende in die generelle, auch den Titel dieses Buches tragende Feststellung: Geld gehört uns allen! Und deshalb sollte das Geldsystem in Zukunft anders gestaltet sein als es derzeit der Fall ist. Damit dies auch irgendwann so ist, stellen wir am Ende des Buches zentrale Forderungen. Welches Geld wir wollen und wie wir es nutzen: Wir haben es in der Hand!

Noch ein Wort zur Verständlichkeit: Wir haben uns bemüht, dieses sehr komplexe Thema in möglichst klarer Sprache darzustellen. Einige fachtechnische Begriffe sind in einem Glossar zu finden, das sich am Ende dieses Buches befindet.

# 9. Eurokonten für ein sicheres und überwachungsfreies Geld

## Eurokonten – Funktionsweise, Für und Wider

### *Wie kommt Zentralbankgeld auf unsere Konten?*

Der Vorschlag, allen Bürgern das Basisgeld nicht nur in Form von Bargeld (Banknoten/Münzen) zur Verfügung zu stellen, sondern auch als Buchgeld auf Konten, ist nicht neu. Dabei wird oft vorgeschlagen, dass die Zentralbank für alle ein Einlagenkonto führt. Wegen der damit verbundenen Datenkonzentration an einer Stelle ist dies nicht sinnvoll.

Stattdessen können unsere Banken als Dienstleister Eurokonten mit Zentralbankgeld für ihre Kunden führen. Der damit verbundene zentrale Vorteil: Das Geld auf den Konten ist »außerbilanziell«, das heißt wirtschaftlich nicht mehr Eigentum der Bank, sondern des Kontoinhabers. Genauso wie ein Wertpapier im Depot vor der Insolvenz der verwaltenden Bank geschützt ist, ist Zentralbankgeld auf Eurokonten konkursfest.

### *Ein Eurokonto für alle*

Die Einführung von Eurokonten wird die Refinanzierung der Banken und ihre Gewinne aus der Geldschöpfung beeinflussen. Um die Einführung der Eurokonten für Banken und die Zentralbank zu erleichtern, schlagen wir eine Obergrenze für negativzinsfreie Guthaben in Höhe von 20.000 € (mit dem HVPI indexiert) vor. Für darüber hinausgehende Beträge gilt der aktuelle Einlagenzinssatz der Zentralbank (derzeit -0,5 Prozent pro Jahr).

Ansonsten sollte – sowohl für Banken als auch für das Publikum – die Zentralbank keine Zinsen auf Einlagen zahlen. Geldhortung sollte nicht belohnt werden. Dies war lange Jahre Praxis der Bundesbank. Falls die Zentralbank dennoch Einlagenzinsen bietet, dann für alle.

### *Technisch ist das umsetzbar*

In Deutschland werden gegenwärtig rund 23,5 Millionen Wertpapierdepots geführt. Neben diesen Depots für Wertpapiere zukünftig auch »Depots für Zentralbankgeld« in Form von Eurokonten zu führen, mit einem Serviceumfang wie bei den jetzigen Girokonten, sollte den Banken möglich sein. Die Zentralbank kann von ihnen über die Gesamtsalden der von ihnen verwalteten Konten informiert werden. Eine Information über die einzelnen Zahlungsvorgänge ist nicht notwendig. Die Daten bleiben daher wie bisher bei der verwaltenden Bank. Einer Totalüberwachung durch eine Institution (egal ob Unternehmen oder Staat) ist damit ein struktureller Riegel vorgeschoben.

### *Ein Eurokonto pro Person*

Jede Bankkundin kann die Einrichtung eines Eurokontos bei einer Bank ihrer Wahl verlangen. Für die Kontenverwaltung und Zahlungsabwicklung wären die allgemeinen Gebühren fällig. Die Kosten für ein persönliches Konto im üblichen Umfang können im Rahmen der Steuererklärung als Steuerabzugsbetrag (oder als Gutschrift) mit einem Pauschalsatz geltend gemacht werden. Dieser Satz sollte sich im unteren Bereich der im Wettbewerb der Banken etablierten Kontengebühren orientieren. Der Rahmen und die Zinsen für Überziehungskredite werden wie bisher zwischen Kunde und kontoführender Bank vereinbart. Darüber hinaus und natürlich auch sehr wichtig: Jede juristische Person kann ein Eurokonto bei der Bank ihres Vertrauens eröffnen.

### *Warum ist die Eurokontoführung auf ein Konto beschränkt?*

Schlicht deshalb, weil mit mehreren Konten die Obergrenze des zu null Prozent geführten Betrages ihre Wirksamkeit verliere. Solche Eurokontos erfordern eine eindeutige Identifikation jeder juristischen und natürlichen Person, jedoch nicht die der Zahlungsvorgänge. Diese Art der Erfassung und Kontrolle der Bürgerinnen ist bereits Wirklichkeit. Banken müssen ihre Kunden kennen. Juristische Personen können in Europa durch den »Legal Entity Identifier« eindeutig identifiziert werden. Jeder Schritt in die digitale Welt bringt Kontrolle mit sich. *Bedingun-*

gen: Alle staatlichen und öffentlichen Einrichtungen nehmen im Zahlungsverkehr nur gesetzliche Zahlungsmittel an und zahlen ihre Leistungen damit. Alle Bürgerinnen können staatliche Zahlungsforderungen mit gesetzlichen Zahlungsmitteln in bar oder über das Zahlungsverkehrskonto begleichen.

Genau wie bisher kann Buchgeld 1:1 in Bargeld und umgekehrt getauscht werden. Bei Bedarf kann es zudem zu »elektronischem Bargeld« gemacht werden, wenn es über die Buchungssysteme von Finanzdienstleistern auf Mobiltelefone oder auf Prepaid-Karten übertragen wird. Auch dafür bestehen keine technischen Hürden. Bequemlichkeit, Sicherheit und Effizienz sind wie bisher gegeben. Banken und Zentralbank müssten sich in Europa über einheitliche Techniken, Standards und Datenschutzmaßnahmen einigen.

#### *Auswirkungen auf die Banken*

Wenn Bankkunden Einlagen von ihrem Girokonto auf ein Eurokonto übertragen, dann hat das dieselben Auswirkungen wie das Abheben von Banknoten am Geldautomaten. Der Bestand an Zentralbankgeld auf der Aktivseite der Bankbilanz sinkt. Insbesondere bei Giroguthaben mit niedriger oder keiner Verzinsung ist zu erwarten, dass diese auf Eurokonten transferiert werden, da dabei der Umstieg auf sicheres Geld ohne merkliche Zinsverluste möglich ist. Banken müssten insgesamt versuchen, bessere Konditionen für Einlagen anzubieten, wodurch sich die Finanzierungskosten aus Einlagen für sie erhöhen würden. Außerdem würden für sie Vorteile aus der Gelderzeugung entfallen. Die dadurch hervorgerufene Gewinnreduzierung stellt aber keine Benachteiligung dar, da diese Gewinne auf der privaten Aneignung von Vorteilen des gesamtgesellschaftlich bereitgestellten und abgesicherten Geldes beruhen.

#### *Gefährdung der Kreditvergabe durch Eurokonten?*

Kritiker sehen durch die Einführung von Eurokonten die Kreditvergabemöglichkeiten der Banken eingeschränkt. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die Banken können mit attraktiven Angeboten weiterhin um Spareinlagen werben. Das ist genau die Rolle, die

sie immer für sich beanspruchten: als Intermediäre, Geldvermittler.

Falls sie dabei nicht erfolgreich sind, können sich die Banken für die Kreditvergabe, wie bisher, am Interbankenmarkt oder bei der Zentralbank zu deren Bedingungen refinanzieren. Die Refinanzierungskosten der Banken werden nicht erheblich steigen, weil sie von der traditionell günstigen Finanzierungsquelle Kundeneinlagen auf die traditionell teurere (derzeit billigere) Refinanzierungsquelle Zentralbank oder auf den Geldmarkt umsteigen müssen. Trotzdem erfolgende Kreditzinssteigerungen, die im gesamtwirtschaftlichen Interesse nicht gewünscht sind, kann die Zentralbank mit ihrer Zinspolitik korrigieren.

Der Umstieg auf Eurokonten und die damit verstärkte Rolle des Zentralbankgeldes gibt der Zentralbank, das heißt der Bank der Bürger, wieder direktere Steuerungsmöglichkeiten. Die Zentralbank kann über Zinsetzung und die Bestimmung der refinanzierungsfähigen Aktiva steuernd in das Finanzsystem eingreifen (was sie stets tat, wie sich am Beispiel der Sperre griechischer Wertpapiere während der Eurokrise gezeigt hat).

### *Bankenkonkurse durch Vertrauensverlust in Krisenzeiten?*

Bei einem Vertrauensverlust in eine Bank (individuelle Krise) oder bei einem allgemeinen Vertrauensverlust in die Banken (allgemeine Finanzkrise) versuchen alle, möglichst schnell ihr Geld von einer als unsicher geltenden Bank abzuziehen (Bank Run). Es gibt das Argument, dies könne bei Einführung des Zentralbankgeldes für alle massiver und sprunghafter geschehen, da das Bankengeld per Eurokonto einfacher abgezogen werden könne. Damit würde das Finanzsystem instabiler. Das Argument geht allerdings ins Leere: Ist die betroffene Bank solvent, das heißt, sind die Befürchtungen unbegründet, wird die Zentralbank ihr das nötige Geld leihen. Ist sie insolvent, ist der Abzug nur gerechtfertigt – sie war bereits instabil. Gleiches gilt für das System.

Tatsächlich zielt das Argument eher darauf, Privilegien der Banken und großer Unternehmen, die oft eine Bank innerhalb des Konzerns betreiben, zu verteidigen. Diese können ihr Geld

in Krisenzeiten auf ihren Einlagenkonten bei der Zentralbank in Sicherheit bringen.

Die Bankkontoinhaber, also wir alle, bleiben ausgeschlossen, müssen aber die Krisenlasten tragen. Die Banken haben es selbst in der Hand, durch eine solide Geschäftspolitik und gute Eigenkapitalausstattung Unsicherheit erst gar nicht entstehen zu lassen.

### *Vorteile durch die Einführung von Eurokonten*

Die Einführung von Zahlungsverkehrskonten ist mit einer Reihe von Vorteilen verbunden:

- Zahlungsverkehr mit stabilem Geld für alle. Ein teures Einlagensicherungssystem für Eurokonten ist nicht notwendig und bestehende Systeme können dem Markt überlassen bleiben und brauchen keine staatliche Regulierung.
- Instabilität einer Bank oder im Bankensystem gefährdet den Zahlungsverkehr nicht, da Zentralbankgeld auf Eurokonten außerhalb der Bankbilanz zirkuliert.
- Gewinne aus Gelderzeugung liegen wieder bei der Zentralbank und kommen über die Gewinnausschüttung dem Staatshaushalt und damit allen zugute, die das Geld tragen.
- Banken werden zu höherer Risikovorsorge angehalten, da sie Kunden gewinnen wollen, denen eine stabile Alternative gegeben ist.
- Kunden werden zur Verantwortung aufgerufen, sich ihre Bank gut auszusuchen, und Banken werden auch mit Transparenz bezüglich ihrer Geschäfte Kunden werben können.
- Zentralbanken und Banken können durch die Entwicklung der Systeme auf dem Stand der Technik eine attraktive Alternative zu Plattformangeboten bieten.
- Ein dezentrales Bankensystem hat die Chance auf Erhalt durch die Konzentration auf Dienstleistungen (Zahlungsverkehr) und die Kreditvergabe auf dezentraler, persönlicher Ebene, die nicht auf der Ausbeutung und dem Verkauf der Kundendaten basiert und die nicht der Monopolisierungstendenz der Netzwerkökonomie unterliegt.

Die Banken müssen sich wandeln. Entweder sie werden durch Plattformunternehmen wie Facebook, Apple, Google beziehungsweise deren chinesischen Äquivalenten an Bedeutung verlieren oder sie entwickeln zusammen mit der Zentralbank ein attraktives Geldwesen auf der Basis des stabilen Zentralbankgeldes für alle.

*Fazit: Alles Geld der Welt mit Fairness, Verstand und Vertragsfreiheit für gleichberechtigte Vertragsparteien!*

*Bankengeld und sonstiges privates Geld werden als sekundäre und eventuell tertiäre »Gelder« auf vertraglicher Basis nicht eingeschränkt, aber reguliert, um die größten Betrügereien zu verhindern. Jeder Mensch kann sich sein Geld wählen. Aber er sollte darüber nachgedacht haben, Vertrauen haben können und nicht übervorteilt werden.*